

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 61 (1990)
Heft: 7

Artikel: 25 Jahre Eingliederungsstätte Schaffhausen : sind Leistung und Behinderung Gegensätze? : "Gut, dass man hier nicht der Gescheiteste sein muss"

Autor: Baumann, Max
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-810053>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Gut, dass man hier nicht der Gescheiteste sein muss»

Text und Aufnahmen: Max Baumann, «Schaffhauser Nachrichten»



Geistiges Zentrum der Eingliederungsstätte ist das Anna-Stockar-Heim. Hier wurden vor 25 Jahren die ersten Arbeitsplätze für Behinderte eingerichtet.

Am 6. April feierte die Eingliederungsstätte Schaffhausen ihr 25-Jahr-Jubiläum. Die nicht mehr wegzudenkende Institution hat seit ihrer Gründung ununterbrochen gebaut, dazugemietet, Maschinen gekauft, Behinderten-Arbeitsplätze eingerichtet und gleicht heute einem Industriebetrieb mit rund 150 Beschäftigten. Im folgenden gehen wir der Frage nach, ob denn leistungsorientierte Arbeit das richtige Konzept sei, um das Los von Behinderten in der Gesellschaft zu erleichtern.

Bald nachdem die Eingliederungsstätte 1965 mit 13 Jugendlichen den Betrieb aufgenommen hatte, kam es zum Zwist: Manche Eltern sahen den Sinn der neuen Institution in der spielerischen Betreuung ihrer behinderten Kinder, die Invalidenversicherung als Hauptgeldgeber und das Leiterehepaar stellten die marktorientierte Arbeit in den Vordergrund. Arbeit also nicht nur als Therapie, sondern auch zur Mitfinanzierung des Betriebs der Eingliederungsstätte. Hinter diesem Konzept stand die Erkenntnis, dass das Selbstwertgefühl gerade von Behinderten durch nutzbringende Arbeit gestärkt wird. Im Keim der Auseinandersetzung stand letztlich die Alternative Erbarmen oder sanfter Leistungsdruck und damit die Frage nach dem Umgang mit Behinderten ganz allgemein. Eine Gesellschaftsfrage, die immer aktuell sein wird.

«Die freie Wirtschaft ist hart»

Die Stiftung Eingliederungsstätte Schaffhausen entschied sich für regelmässige und produktionsorientierte Beschäftigung der

Behinderten sowohl in den Geschützten als auch in den Anlehrwerkstätten. Letztere bieten zurzeit Anlehrmöglichkeiten in neun Berufsrichtungen an. Die Schulung in fachlicher Tüchtigkeit, Qualitätsarbeit, sozialem Verhalten und Allgemeinbildung wird ergänzt durch sportliche und musische Fächer.

Bisher konnten die Ausbildner 225 Behinderte an Stellen in der freien Wirtschaft vermitteln. Viele Anlehrlinge haben während der drei Ausbildungsjahre im Anna-Stockar-Heim gewohnt und ihre Freizeit in der Gruppe und mit Leitern verbracht. Die dabei entstandene Bindung schlägt sich oft noch nach Jahren in Besuchen und Briefen nieder. So appelliert ein ehemaliger Anlehrling mit folgenden Worten an zögernde Bewerber für eine Anlehrstelle in der Eingliederungsstätte: «Ihr holt euch eine wertvolle Grundlage, und die ist nötig, denn die Wirklichkeit, die freie Wirtschaft ist hart.» Und der Anlehrling Alberto Gonzales meint: «Ich bin sicher, dass ich im nächsten Herbst mit Wehmut Abschied nehmen werde.» Sich während der Ausbildung wohl fühlen, sei die allerwichtigste Voraussetzung für den Erfolg im Leben Behindter, sagt Heimleiter Georg Witt.

Behinderte am Computer

Die Frage nach der Zumutbarkeit der Arbeit stellt sich in den Geschützten Werkstätten pointierter. Sie wird von Aussenstehenden immer wieder gestellt. Soll mit den nicht in die freie Wirtschaft integrierbaren Behinderten nur «päschelet» werden, oder sollen



Christa Hakios ist gehörlos. Sie schreibt auf der Schreibmaschine und am Computer Sitzungsprotokolle, Briefe und Adressen und liebt diese Arbeit. Bedauerlich findet Christa, dass viele Kolleginnen und Kollegen ihre Sprache nicht verstehen.

auch sie zum Sozialprodukt beitragen? Sind Behinderung und Leistung Gegensätze?

Die Geschützten Werkstätten im Rhyblick nehmen von mehr als 50 Firmen Aufträge entgegen. Sie arbeiten zu 50 Prozent eigenwirtschaftlich. In den Abteilungen wird gefräst, gebohrt, entgratet, sortiert, abgefüllt und verpackt, die Maschinen rattern tagein, tagaus. Termine und Qualitätsnormen müssen eingehalten werden, sonst stocken die Aufträge für über 100 Beschäftigte. Durch die Automatisierung in Industrie und Gewerbe sind in der Eingliederungsstätte viele einfache Verrichtungen weggefallen. Um Schritt zu halten, mussten daher auch hier Automaten und computergesteuerte Maschinen angeschafft werden.



Nicole Stoll macht die Anlehre als Gartenbearbeiterin und bereitet sich auf die bevorstehende Abschlussprüfung vor. Für nachher sucht sie eine Stelle, an der sie ihren Beruf ausüben, ihren Lebensunterhalt verdienen und sich weiterbilden kann.

Bei wiederholten Aufenthalten in diesem «Produktionsbetrieb» wird man allerdings gewahr, dass von Arbeitsdruck nicht die Rede sein kann. Verständnisvolle Abteilungs- und Gruppenleiter berücksichtigen die Möglichkeiten jedes einzelnen, hören zu, helfen und sorgen für behindertengerechte Arbeitsvorrichtungen. Sie stehen im Dienst der ihnen anvertrauten Menschen, von denen sie wissen, dass ihren Leistungen und Fähigkeiten Grenzen gesetzt sind. Dass sie zu Übermut und/oder Depression neigen können. Sie wissen aber auch, dass die meisten jeden Morgen gern zur Arbeit kommen, dass sie dieses Gemeinschaftserlebnis suchen und brauchen.



Alberto Gonzales lernt Elektronik-Bauteile-Monteur und wohnt im Anna-Stockar-Heim. Er schätzt den guten Teamgeist vor allem auch in der gemeinsam verbrachten Freizeit und weiß jetzt schon, dass er im nächsten Herbst mit Wehmut Abschied nehmen wird.

Distanzverringernde Leistung

«Der Alltag in den Geschützten Werkstätten zeigt, dass die Beschäftigten sehr grossen Wert darauf legen, dass ihre Arbeit wirtschaftlich verwertbar ist. Sie sind stolz auf die geleistete Arbeit», sagt Abteilungsleiter Alfred Staehelin. Arbeit und Leistung verringert für sie die Distanz zu den unbehinderten Arbeitnehmern.

Und was meinen die Behinderten selbst? Viele von ihnen haben früher in der freien Wirtschaft gearbeitet und schätzen jetzt die Erleichterungen und die kürzere Arbeitszeit. Sie fühlen sich weniger gefordert und besser verstanden. Sie schätzen die Ausflüge ins Schwimmbad oder ins Museum, das gemeinsame Basteln und Singen. Nicht für alle, aber für viele ist auch die Abwechslung bei der Arbeit sehr wichtig. «Es gibt jeden Tag etwas anderes zu tun», freut sich Yvonne Magnenat. Und sie bringt einen weiteren Aspekt zum Ausdruck, wenn sie sagt:

«Gut finde ich auch, dass man nicht der Gescheiteste sein muss.» Womit sie die Frage nach der Zumutbarkeit von leistungsorientierter Arbeit durch Behinderte auf ihre Weise beantwortet.